

# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonabend. Bezugspreis vierteljährlich  
1 Mark frei ins Haus, durch die Post  
bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten,  
Landbriefträger, unsere Zeitungsboten,  
sowie die Expedition selbst entgegen.  
Postzeitungspreliste Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Illustr.-Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die  
kleinstmögliche Korpusgröße oder deren Raum  
10 Pfg., für außerhalb des Kreises An-  
gesetzene 15 Pfg., Resten 20 Pfg.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mitt-  
woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.  
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäften.  
Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 86.

Donnerstag, den 26. Juli 1906.

10. Jahrg.

## Die Revolution und die Agrarfrage in Rußland.

Nicht nur politische, sondern auch soziale Probleme haben die Lage in Rußland so furchtbar schlimm gestaltet, daß aus diesen ungelösten Problemen heraus die Revolution aus doppelten Gründen immer und immer wieder ihr Haupt erheben mußte, und sieht es in dieser Hinsicht am bedenklichsten mit der Lösung der Agrarfrage aus. Wenn zunächst alle Wünsche in Rußland sich auf politische Reformen, auf eine ehrliche Vertretung und auf eine wirkliche Volksvertretung richten, die jedem Rußen die Menschenrechte gibt und ihn vor schmachlicher Beamtenwillkür schützt, so ist nach der Lage der Dinge in Rußland damit die Reformforderung noch lange nicht erschöpft, denn mehr als die Hälfte der russischen Einwohner, nämlich die Bauern in den weiten Distrikten, heusen noch unter einem ganz anderen Joch, einem Joch welches dem Sklaveneigentum sehr ähnlich ist, und die armen russischen Bauern nach und nach zur Verzweiflung treiben muß, wenn sie nicht apathisch in einem Zustande absoluter Armut und Verrückung verharren wollen. Um die allgemeine traurige Lage der russischen Bauern zu verstehen, muß daran erinnert werden, daß der ebeldenkende Kaiser Alexander II., der vor etwa 40 Jahren die Leibeigenschaft in Rußland aufhob, doch nur eine halbe Reformarbeit für die ehemals leibeigenen russischen Bauern getan hat. Der Kaiser hat die russischen Bauern nicht zu freien, kleinen Besitzern von Ackergeräten gemacht, sondern er hat den Dörfern und Gemeinden zu gemeinsamen Besitz gegeben. Das hat dazu geführt, daß der gemeinsame Landbesitz der Dörfer zu einer kommissarischen Verteilung und Verwaltung der Ländereien geführt hat und immer wieder aufs neue dazu führt. Diese Ländereien sind für die bäuerliche Bevölkerung außerdem aber zu farg bemessen, d. h. eine sehr große Anzahl russischer

Bauern können nicht einmal Gemeinland genug erhalten, um sich darauf ernähren zu können. Die weitere Folge dieses rückständigen Zustandes ist daher die, daß ein sehr großer Teil der russischen Bauern samt ihren Familien weiter nichts sind, als arme Tagelöhner, die froh sein müssen, wenn sie auf den großen angrenzenden Gütern der russischen Großgrundbesitzer für Hungerlöhne arbeiten dürfen. Bei der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland ist eben der ungeheure politische, soziale und wirtschaftliche Fehler gemacht worden, freie Bauern ohne freien Grundbesitz zu schaffen, ein politisches und soziales Linderung, das die freien Bauern vielfach wieder zu ganz unrenten Tagelöhnern gemacht hat. Mit ungestümm, elementarer Naturnotwendigkeit fordert nun jetzt die russische Bauernschaft, unterstützt von der Duma, die Lösung der Agrarfrage, d. h. mit nüchternen Worten, die russischen Bauern fordern Grund und Boden zu freiem Besitz, um auf diesem endlich freie Männer werden zu können. Dieser Besitz für die Bauern kann aber nicht anders erlangt werden, als daß in Rußland ein Enteignungsgezet geschaffen wird, nach welchem gegen sehr billige Bezahlung teils vom Staate, teils durch Amortisation seitens der Bauern das Land in großen Massen von den zahlreichen russischen Großgrundbesitzern an die Bauern abgetreten werden muß. Diese Forderung beherrscht die russischen Bauern gegenwärtig vollständig und in ihrer naiven Abfassung der politischen Dinge haben sie von der Duma schon längst erwartet, daß sie ihnen zu dem Landbesitz verhelfen werde. Die Duma ist aber nicht im Stande, die Agrarfrage zu lösen, wenn die russische Regierung nicht selbst dazu die Hand bietet. Die Debatten über die Agrarfrage sind deshalb in der Duma zwar sehr stürmisch, aber dennoch ganz fruchtlos verlaufen, weil die russische Regierung noch ganz in reaktionären Fahrwasser jagelt und sich zu keiner großen und durchgreifenden Reform aus tüchtiger Mächtig auf die adeligen Großgrundbesitzer erheben kann. Inzwischen dauern aber die Bauernunruhen fort und in vielen rus-

sischen Kreisen finden Klärungen der Güter statt. Am schlimmsten ist es in dieser Hinsicht im Kreise Bobrow, im Gouvernement Wodownsk, wo die Unruhen schon seit einigen Wochen andauern, täglich Güterplünderungen erfolgen und Gutsbesitzer verjagt werden, während Kosaken und Dragoner gleichzeitig mit blutiger Härte den Zustand der Bauern zu unterdrücken suchen.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser gedenkt heute, Mittwoch, früh nach Waldsee in See zu gehen. Wie weiter aus Mode gemeldet wird, mußte die beabsichtigte Nomsdalpartie wegen zweifelhaften Wetters unterbleiben. — In den ältesten Sohn des verstorbenen Generals Alfred von Lewinski landete der Kaiser folgenden Teleogramm: „Am Hinsehen Ihres im Kriege wie im Frieden hochverdienten Vaters, nach Prinz Friedrich Karls Auspruch des Tapfersten der Tapferen, nehme ich den wertvollen Anteil und spreche Ihnen wie den Ihrigen mein herzlichstes Beileid aus.“

Großherzog Friedrich von Baden, der am 9. September das 80. Lebensjahr vollendet, erfreut sich des besten Wohlstandes und vorzüglichen Aussehens. Der hohe Herr beschäftigt dieier Tage während eines Aufenthaltes in dem Waldhotel bei Willingen verschiedene Fabriken und unterhält sich eingehend mit den Arbeitgebern und den Arbeitern. — Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz wurde am Sonntag 58 Jahre alt.

Am Montag waren zehn Jahre seit der „Nittis“-Katastrophe verstrichen. Am 23. Juli 1896, nachmittags 1/5 Uhr bemerkte der Wärter des Leuchtturmes auf Nordost-Promontory an der klippentreichen chinesischen Küste in der Nähe von Schifu S. M. Kanonenboot „Nittis“ das mit qualmendem Schlot unter Segel und Gaffelgegel und mit gereistem Besatz in mühsamen Kampf gegen den heftig wütenden Sturm das Kap Schantung

## Die Wage der Gerechtigkeit.

7) Roman von Maximilian Dreyt.

Man hatte in ein paar Gruppen kritisch-gelobend den ungeliebten Ausdruck auf dem sonst so sozialen Anblick Kalwobas wohl bemerkt. Man unterzog nun auch das Benehmen der Brautleute gegeneinander — eigentlich waren sie ja schon verheiratet, wenn auch erst handesamtlich und noch nicht kirchlich — einer scharfen Kritik.

Stephanie war weit zum Umsinken. Das Durchsaherangehore der Käse, das Lachen und Schwanen würde betäubend auf ihre Sinne.

Als nun ihr Bräutigam, der ihre Hand erfaßt und heftig gepreßt hatte, zu ihr sprach, Klang's ihr wie aus weiter, weiter ferne. Seine Stimme schien ihr auch so tollern fremd und farblos.

Du hast die Karte nicht geschrieben, Franzi, — ich danke dir!

Sie sah ihn fragend an. „Du danke mir?“

Kalwobas Anblick bezor nun vollends den letzten Zug der gewöhnlichen Heiterkeit. Er sah wie Verzeht, wie Krauer lauschte in seinen Mienen an. „Ich mußte ja nicht, doch er dir so nahe stand, Franzi, Verzeht, daß ich dich damit quälte. Verzeht — und — hab Dank!“

Noch einmal drückte er ihre Hand. Er war so bewegt, daß er sich rasch abwenden mußte.

Dann sah sie ihn den Fortsetz herbeiwinken, mit dem er ein paar Worte sprach, um darauf folgt eine andre Zeit auf ein paar toben auftommende Schritte — sein Freund Gebendvater besand sich darunter — zugulchreiten.

Stephanie konnte, ohne den Franz gehen zu werden, den Bouvier im Korridor noch erreichen. Der Alte hatte ihr heute schon gewiß fünfmal gratuliert. Er tat es nun ein sechstes Mal.

„Schon gut, lieber Stabelmann!“ wehrte sie ab. „Ich wollte Sie nur noch bitten, dafür zu sorgen, daß im Hause Ruhe eintritt. Sie haben doch Zeit, ein bißchen aufzupassen, wie?“

Oder hat Ihnen mein Bräutigam einen anderen Auftrag gegeben?“

Unter andiger Herr?“ fragte der Alte strahlenden Gesichts. „Nein, Fräulein Blünge — aber vielmehr gnädige Frau muß man jetzt doch Ihnen sagen — es handelt sich nur um den Herrn Ingenieur. Er will doch heute abend noch abreißen, der Herr Ingenieur. Unter gnädiger Herr läßt ihn aber bringen bitten, doch wenigstens über Nacht dazubleiben — ihm morgen eine Unterredung zu geben — in aller Frühe — Herr Strind soll selbst bestimmen, wann und wo!“

Stephanie hielt sich an der Thür, während sie mit einem entlassenen Kopfschütteln sagte: „Ain Sie nur, was der Herr Ihnen befohlen hat.“

Im nächsten Augenblick sah sich Stephanie — die ihr zum Salon war aufgegangen — von einem halben Duzend junger Mädchen, ihren Brautjungfern, umringt, die sie mit dem Bräutigam zusammen im Trümpf nach ihrem Wohnplatz vor der Bühne geleiten wollten.

Die Einleitung bestand in der poetisch eingeleiteten feierlichen Aderklärung von allerlei sinnigen Geschenken an das Brautpaar.

Stephanie hatte mit ihrem Bräutigam seit vorhin kein Wort wieder wechseln können. Sie hatte seinen Arm nehmen müssen, sah nun aber fremd und kalt neben ihm. Es war ihr eine Absicht, daß man den Saal — um die Bühnenercheinungen wirksamer zu gestalten — verdimfelt hatte. So brauchte sie sich nicht zu bemühen, ihrem Anblick das von einer Braut nun einmal verlangte glückselige Lächeln abzugewinnen.

Ein Sturm ging durch ihre Seele.

Arnold liebte sie! . . . Jetzt erfuhr sie das, am Tage ihrer Hochzeit mit einem andern. War ihr bisher doch gesagt worden, eine unglückliche Liebe erfüllte ihn ganz und gar. Sie selbst also verführte seine unglückliche Liebe! Warum hatte er nie zu ihr darüber gesprochen? Warum hatte er, als sie ihm ihre Verlobung mitteilte, seinen Gesichts nicht Ausdruck verlieren?

Doch er sagte ja: er habe ihr geschrieben! Wo ein verlorenes Brief war an dieser verhängnisvollen Wendung ihres Schicksals!

Langsam glitt Stephanies Rechte, die ihr Bräutigam bis jetzt festgehalten hatte, herab.

Bei der handesamtlichen Trauung heute früh hatte sie überhaupt nicht nachzudenken vermocht. Die nächste Geschäftsmaßigkeit auf dem Bureau hatte keinerlei Stimmung aufkommen lassen. Es war noch das ihr die Bedrückung hingegetreten, daß Benjamin, der

als Trauzunge hatte mitkommen sollen, durch eine Geschicktsangelegenheit in letzter Stunde verhindert worden war. So hatte der Alt der Ziviltrauung etwas bizarrs Formelles, Unpersönliches für sie gehabt.

Aber woher sollte sie die Kraft nehmen, um morgen in der Kirche das Gelübde zu Gott zu tun, daß er, der Gatte, ihr ein und alles sein sollte, daß sie in Freud und Leid mit ihm ausstehen wolle, bis daß der Tod sie scheidet?

Wie ein Grab lag ihr künftiges Leben vor ihr. Ein Grab, das sie selbst sich gegraben und in dem sie ihre goldenen Mädchenjahre befristet hatte.

Von Glück und Liebe, von Freue und Hanschere, von Heim und Herz war wieder und immer wieder in den poetischen Spielen da vor ihr die Rede. Kleine Aindererlebnisse waren von einer biederichig veranlagten Freundin in ein Poem geschlossen. Eine wunderbare Mischung überlam sie. Doch immer wieder erchien das Bild des weitergedrängten großen Mannes vor ihrem gelstigen Auge — und leise ausschlagend barg sie dann ihr Anblick in dem lebenden, mit Spigen besetzten Traufentwürfen.

Kein Mensch durfte, weshalb die Szene sie so tief ergriff; aber man war es ja gemohnt, daß die Braute weinten.

Vor der Aufführung eines längeren Gintatters, der den künstlerischen Höhepunkt des Abends bedeutete, sollte eine Pause eintreten, in der an den inzwischen aufgestellten Ahnheits Hunger und Durst gefüllt werden konnten.

passierte. Wenige Stunden später war von dem schmied, tapferen Schiff und seiner braven Besatzung nichts übrig geblieben als ein Trümmerhaufen, ein geborntes Wrack, an den Felsen zerschmetterte Leichen und — ein kleines Häuflein von elf Ueberlebenden. 71 wadere Seeleute, darunter sämtliche Offiziere und Deskoffiziere, sowie weitere fünf an Bord engagierte Chinesen mußten ihr Leben lassen. 27 Leichen konnten nach unermüdlichen Anstrengungen geborgen werden, die in eigens erworbener deutscher Erde in der Nähe der Unglücksstelle ruhen.

Die Gedenkfeiern zur 100. Wiederkehr der Schlachten bei Jena und Auerstädt werden am Sonntag, den 14. Oktober in der Enthüllung der beiden Denkmäler gipfeln, die auf den Friedhöfen der in jenen Schlachten am heftigsten umkämpften Orte Wierzehnhelligen und Sassenhausen errichtet werden. — Ganz aus polierten schwedischen Granit gefertigt, werden sich die Denkmäler mit ihren strengen Formen und dem aufragenden Kreuze, Ort und Zweck auf das vollkommenste anpassen. Dem an ihrem Unterbau erscheinenden plastischen Bronzeschmuck liegt eine Handschreibung des Kaisers zugrunde. Die Widmung gilt den gefallenen Offizieren und Soldaten, Bronzetafeln an den Seitenflächen melden die deutschen Verluste, eine ebensolche an der Rückseite die große Zahl der Offiziere, die einst Mitkämpfer dieser Schlachten waren und später für des Vaterlandes Befreiung den Geldtost starben. — Bei der feierlichen Enthüllung der Denkmäler werden nach kurzen Weisungen Generalfeldmarschall v. Sailerer bezw. General v. Sahnke Ansprachen halten.

Ueber die Berliner Arbeiterschule, die von der sozialdemokratischen Parteifaktion mit den ersparten Mitteln gegründet und erhalten werden wird, macht der „Vorwärts“ jetzt genauere Mitteilungen. Das sozialdemokratische Zentralorgan meint zwar, die „Arbeitschule“ wäre auch ohne die Diktandzahlung von Reichsgeldern gekommen, weil sie eine Notwendigkeit geworden sei, aber man geht doch wohl mit der Annahme nicht fehl, daß Diktandzahlung und Kriegsschulgründung in einem noch engeren als lediglich zeitlichen Zusammenhange mit einander stehen. Die Dauer jedes Kurses umfaßt 6 Monate, der erste Kursus beginnt Mitte November dieses Jahres. Zweck des Unterrichts ist die Auszubildung von Redaktoren, Parteisekretären, Leitatoren. Lehrgegenstände sind: Nationalökonomie, Soziologie, historischer Materialismus, Geschichte der sozialdemokratischen Partei und der bürgerlichen Parteien, Verfassungsweisen und soziale Gesetzgebung, Gesetzeskunde, Gewerkschaftswesen und praktische Sozialpolitik, Stil- und Redebungen. — Die eigenartige lediglich auf die sozialdemokratische Propaganda zugeschnittene Einrichtung beansprucht die größte Aufmerksamkeit.

**Holland.** Königin Wilhelmine der Niederlande ist im Schloß Zoo vorzeitig entbunden worden. Die Hoffnungen der Niederlande auf ein neues Weis am Stamme der Oranier haben sich wiederum nicht erfüllt.

**Frankreich.** Major Dreyfus der Dekorirte. Auf dem Hofe der Militärakademie in Paris, an derselben Stelle, an der er am 5. Januar 1895 schuldig dagradet wurde, wurde Major Dreyfus vor verammelter Mannschaft von dem Gouverneur von Paris mit dem Orden der Ehrenlegion unter Verabfolgung des bei dieser Zeremonie üblichen Kusses dekorirt. Nur verhältnismäßig wenige Offiziere

sind Ritter dieses Ordens, Dreyfus aber, der ihn jetzt beist, darf sich im Frontdienst der französischen Armee gleichwohl nicht bliden lassen. Staat und Heer Frankreichs sind eben zwei heterogene Größen.

**Rußland.** Mit seinem Ufas vom 21. Juli hat der Zar die erste Duma des Reiches, nicht das russische Volk treffen wollen, wie sich aus dem Wortlaut des Manifestes ergibt. Die Auflösung der Duma soll daher auch nicht gleichbedeutend sein mit der Aufhebung der Institution einer russischen Volksvertretung überhaupt; der Zar versichert vielmehr in seinem Ufas ausdrücklich, daß es seine unabänderliche Absicht sei, an dieser Einrichtung festzuhalten, und daß aus diesem Grunde an den Reichsrat bereits der Befehl ergangen sei, daß die Einberufung der neuen Reichsduma am 5. März 1907 stattzufinden habe.

Der Zar hat ein Manifest erlassen, in dem die Gründe für die Auflösung der Duma aufgeführt werden. Die Duma habe die in sie gesetzte Erwartungen getäuscht. Anstatt auf dem Gebiete der Gesetzgebung zu schaffen, habe sie sich aus dem Bereiche ihrer Zuständigkeit entfernt, indem sie sich mit Unterredungen über die Handlungen der lokalen Behörden und über die Unredlichkeit der Grundgesetze beschäftigte und endlich mit einem Aufrufe an das Volk eine wahrhaft ungeheuliche Handlung unternahm. Der Zar erklärt, seine willkürliche und ungeheuliche Handlung zuzulassen, um seinen Willen den Angehörigen auszusprechen. Er fordert alle gutgesinnten Russen auf, sich zu einigen, und die gesetzliche Macht zu unterstützen und den Frieden wieder herzustellen. Des Zaren Wille, eine Besserung des Loses der Bauern durchzuführen, sei unerschütterlich. Das Manifest bestätigt die unveränderliche Absicht des Zaren, die Institution der Duma zu bewahren.

Die Mitglieder der Duma haben vor den ihnen drohenden Verfolgungen Petersburg schleunigst verlassen und zum Teil in Helsinki, der Hauptstadt Finnlands, ein Asyl gefunden. Sollten sie verurteilt werden, dort ein Akt Unparlamentarität zu konstatieren, so würden sie natürlich auch in Helsinki vor dem Arme des Zaren erreichbar sein.

Die Ruhe ist bisher infolge des Auflösungsdekrets noch nicht getört worden. Die enorme Truppenkonzentration in der Hauptstadt hat auf die revolutionären Elemente zunächst lähmend gewirkt. Dieser Zustand wird aber kaum lange andauern. Der Ausbruch des politischen Massenstreiks scheint vielmehr unmittelbar bevorzustehen, er soll in Moskau von den Eisenbahnern bereits proklamiert sein.

Am Sensationsnachrichten, die in das Reich der Fabel zu verweisen sind, wird es bis auf weiteres nicht fehlen. Unter diese Artzahl entfallen heute die Nachrichten von der Meuterei der Palasttruppen in Petersburg, von einer Verschwörung gegen den Zaren, an der Soldaten und Marosen von Kronstadt beteiligt, die beabsichtigen Peterhof zu nehmen und den Zaren lebend oder tot in ihre Gewalt zu bringen, sowie endlich davon, daß Peterhof in Flammen stehe und von 20 000 Arbeitern belagert werde.

Die in Nyborg versammelten früheren Abgeordneten haben namens der Duma ein Manifest veröffentlicht, in dem der Regierungskurs vom 21. Juni als ein Versuch bezeichnet wird, Aufstand auf lange Zeit hinaus der Volksvertretung zu verbauden. In demselben heißt es weiter, als logische Folge der Verletzung der Verfassung ercheine es als Pflicht

der Bürger, keine Steuern zu zahlen und keinen Soldaten zu stellen. Das Manifest ruft das Volk auf, jede Gewalttätigkeit energisch abzuwehren.

**Japan.** Japan rüstet unaufhörlich für einen Revanchekrieg Russlands und für die Befestigung seiner Großmachtsstellung in Ostasien. Wie schwere Opfer ihm der Krieg auch gebracht hat, so zieht Japan die Steuerhürden doch fest an, um immer neue Millionen aus dem Lande herauszupressen und seine starke Flotte zu einer unüberwindlichen zu machen.

## Locales und Provinzielles.

**S Annaburg.** Ein musikalisches, hochgeehrtes Publikum von Annaburg und Umgegend machen wir auf das von dem blinden Pianisten Herrn W. Hofis aus Halle a. S. veranstaltete Konzert — siehe Inserat — auch an dieser Stelle aufmerksam.

Ueber die diesjährige Ernte ist zu berichten, daß dieselbe durchgängig eine vorzügliche zu werden verspricht, wenn nicht noch unvorhergesehene Witterungsumschläge eintreten sollten. Unsere Provinz erlebt ein vortreffliches Weizenjahr. Mit feiner Roggenerte darf es zufrieden sein, und seine Pflanzenernte kann es mit den besten Pflanzenernten aller reichergebigen Erntejahre vergleichen. Wenn die großen Mühenfelder nicht überall den berechtigten Erwartungen voll entsprechen, so sind nicht immer die Bodenverhältnisse und die Witterungsverhältnisse verantwortlich zu machen. Das Uebel entspringt vielmehr aus der Tatsache, daß die landwirtschaftlichen Großbetriebe nicht immer zur rechten Zeit über hinreichende Arbeitskräfte verfügen. Die Kartoffeln stehen auf durchlässigen Böden überall tadellos schön; auf schwerem Boden aber hat ihnen der Regen vielfach geschadet, so daß sie teilweise ausfallen. Dünn geerntet jedoch hielt sich aufrecht, wo er dick stand, legte er sich unter dem Druck der Regengüsse nieder. Er ist überall trefflich geraten. Eine besonders freudig zu begrüßende Wohlthat ist der kräftige Gras- und Kleewuchs. Das Horweiz kann wieder einmal tüchtig durchgefüttert werden, und in unseren Dörfern wird es in diesem Sommer bis tief in den Winter hinein nicht viele leere Schweinefalle geben. Das sind Ausflüchte, die ein zages Gemüt, dem leidt vor der Zukunft bangt, mit fröhlicher Zuversicht erfüllen können.

**Schweinitz, 22. Juli.** In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde dem Ziegeleibesitzer Gustav Müller auf hiesigen Weinbergen ein Pferd im Werte von 500 Mark aus dem Stalle gestohlen. Die Spur der Entführung ging über die Schweinitzer Berge nach dem Dorfe Mügeln zu. Die Gesehen früh von hier aus aufgenommene Verfolgung erreichte den Täter mit seiner Beute unter Kudenmalde und veranlaßte seine Festnahme. Der Täter ist der früher hierorts wohnhaft gewesene Arbeiter Albert Schröder, 3. J., wohnhaft in Berlin. Ihm werden auch die anderen in jüngster Zeit vorgenommenen Diebstähle zur Last gelegt. Es wurden bekanntlich dem Ziegeleibesitzer Gustav Müller innerhalb der letzten fünf Monate zwei Stück Maschinenentwerbern im Werte von etwa 400 Mark und dem Gärtnermeister Johann Streich hier über 20 Stück Dühner aus verschlossenen Ställe mittels Einbruchs entwendet. Der Täter hat im Vorjahre in der Müllerschen Ziegelei gearbeitet und ist daher mit den örtlichen Verhältnissen vertraut. Dahermit tritt ihn nunmehr die wohlverdiente Strafe.

Stephanie schnte den Moment herbei, wo sie endlich, endlich nicht mehr der Mittelpunkt dieser Feyer sein würde. Die Luft erschien ihr hier zum Glück. Sie mußte ausrenken, die Nachluft hereinlassen, die heiße Stille in der Novemberkälte haben. Ein Heber glänzte in ihr.

Wenn sie krank würde — wenn die Hochzeit aufgeschoben würde — wenn sie heiratete? Ein Schauer überfiel sie. Franz, der ihre Bewegung merkte, unterstützte sie. Stephanie war es, als ob sein Arm glitzerte.

Nun tat er ihr wieder unendlich leid. Er war doch der beste, wackerste Mensch von der Welt.

An ihr war es daher, Stärke zu beweisen. Sie mußte die Erinnerung an Arnold aus ihrem Herzen reißen. Und Arnold selbst mußte die Erinnerung hängen, über seine kleine Liebe auch schließlich nicht zu sprechen. Wenn er sie liebte im höheren Sinne, so war es denkbar, daß er ihrer Bitte Folge leisten würde. Vor allem durfte er mit Franz nicht sprechen. Er mußte das Haus, die Stadt und das Land verlassen, noch ehe Franz ihn aufzusuchen vermocht hätte. Er sollte verschollen sein — bis immer verschollen. So allein war es möglich, daß sie morgen ruhigen Gewissens mit Franz vor den Altar trat, und so allein würde er verstehen, daß ihr Knie ein Mißtrauen schloß, das kein ganzes ferneres Bild zu untergraben imstande war.

... endlich war die Pause da.

In breitem Strom ergoß sich die Menge der Gäste in die Fingert der für die Festaus-

stattung hergerichteten Räume. Mit Verwunderung von Stephanie's und tante Grit's Schätzungen waren alle Zimmer der Gesellschaft geöffnet.

Während die vom langen Stillliegen und Aufstehen heilgeordneten Gäste nach den Pfeifens drängeln, erscholl vom Garten her Müllschmuffel. Das Ständchen der Müller war es.

Abnormals ward durch diese Herberziehung ein Gespräch zwischen Stephanie und ihrem Ereduligam verhinbert, denn das Braveriepersonal erwartete, daß Kalmada vom Balkon aus den Reuten hätte.

Für wenige Minuten konnte Stephanie dieleicht in beobachtet bleiben. In dem Gemüß, das die ganze große Wohnung erfüllte, war es schier unmöglich, ihr Fehlen sofort festzustellen.

Ein solcher Entschluß trieb sie zum Handeln. Sie mußte Arnold ein Blatt senden, in dem sie ihn mit bewegenden Worten aufsuchte, Franz die erbetene Ansprache nicht zu gestatten, sondern sofort, nach in dieser Stunde abzuweisen.

Es war keine Zeit, die Fassung sorgfältig zu erlangen. Hastig schloß sie in ihr Schlafzimmer. Mit Bleistift begann sie — beim Lichte einer flackernden Kerze — zu schreiben. Das nebenan laut gelächte Gespräch einiger Herren, die stot dem Champagner zusprachen, verirrte sie; sie presste den Kopf zwischen die Hände.

Wen sollte sie mit dem Billeit über hinaufschicken? Würde Stabelmann oder eines der

andern ersuchen? Kalmada war vermocht, sich hier oben nicht zurück zu finden, denn es brannte im Siebel sein Licht. Lachend schritt sie weiter, sich am Geländer festhaltend. Jetzt hatte sie die oberste Stufe erreicht. Sie wollte weiter schreiten — doch da lächelte ihre Fäße ein plötzliches Schred.

Von unten ertönte die Stimme ihres Bekannten herauf. Und noch eine zweite Männerstimme traf ihr Ohr. Sie sprachen in hastigen, abgebrochenen Sätzen.

Sollte man sie fassen? Kam man ihr nach? Stephanie schloß, wie ihre Schritte erfallenen, wie alles Blut zurückwich, wie ihr Herz stocste.

Sie die Schritte näheren sich. „Ich hab's ihm ganz dringlich gemacht, Herr Kalmada, aber er will nicht.“

„Na, ich werde gleich selbst mal nach ihm sehen, Stabelmann! Gehn Sie nur hinunter und sorgen Sie dafür, daß die Kapelle zu essen und zu trinken bekommt!“

Stephanie war, als ob der Wand weiter taufend, in einen kleinen Gang zur Seite gelangt. Sie wollte weinen, vermochte aber nicht. Angst, Verzweiflung, Scham überwältigten sie. Sie wollte sich Franz entgegenwenden und ihm alles gesehen ... denn wenn er sie hier im Dunkel traf — was sollte er sich denken ...?

Da war er, noch ehe sie den Gedanken zu Ende gelassen, denn angelangt. Mit vorgestreckten Händen ging er süß auf das Siebelstimm zu.

(Fortsetzung folgt.)

und keinen  
ist das Volk  
schreiben.  
für einen  
Befichtigung  
Die schwere  
daß so sieht  
um immer  
auszuweisen  
verbindlichen  
CS.  
hochgeehrtes  
end machen  
in Herrn W.  
wert — Nege  
scham.  
ste ist zu  
eine vor-  
ist noch un-  
reien sollen.  
Weizengr.  
ein sein, und  
einem Hater-  
verzeihen.  
überall den  
hen, so sind  
Witterungs-  
Das Uebel  
daß die Land-  
er zu rechten  
kräften. Die  
denen überall  
daß ihnen  
eitelweise aus-  
lich aufrecht  
im Druck der  
die nicht ge-  
recht.  
Wohlfahrt ist  
das Gornisch  
hört werden.  
in diesem  
nicht viele  
Anschauen,  
der Zukunft  
können.  
vom Frei-  
gewehr.  
ein Pferd  
ist gelassen.  
Schweinitz  
gibt sich früh  
und erreichte  
Ludwigskind  
weiter in der  
weiter Albert  
sich werden  
erfommenen  
bestimmlich  
nächsthalb der  
mitbringen  
Gartener-  
die Hälfte  
brachte ein  
der Mülle-  
mit den and-  
er nicht ist  
vermög  
über, denn  
Ludwig  
schlafend.  
reicht. Sie  
Löhnte ihn  
des Beten-  
e Marmen-  
schaffen.  
man ihr  
Styphen er-  
7, wie ihr  
genach,  
nach ihm  
ur kümmer-  
te zu essen  
and wies  
Sich ge-  
aber nicht  
Ludwig  
und ihm  
er hier  
er  
hanten zu  
Wit. Der  
als Obel.

**Herzberg.** Das Gesetz, betreffend Vernehmung der Mitglieder des Abgeordnetenhauses und Aenderungen der Landtagswahlbezirke und Wahlorte, welches jedoch veröffentlicht wird, enthält die für die Wähler interessante Bestimmung, daß der Wahlort unseres Wahlbezirks „Merseburg 2“, bestehend aus den Kreisen Schweinitz und Wittenberg, statt bisher Schweinitz künftig Jessen sein wird.

**Wittenberg, 20. Juli.** Als gestern Nachmittag gegen 1/4 Uhr ein böhmischer Floß die Elbbrücke durchfahren wollte, legte sich dieses, infolge ungeschickter Steuerung, derart vor den Strompfeiler, daß es durchbrach. Ein Teil des Floßes trieb ab, der andere legte sich vor das Fahrtloch, und konnte dieses erst nach mehrstündiger Hilfsarbeit des Dampfers Wilhelmine wieder freigemacht werden. Der abtreibende Teil des Floßes zertrümmerte ein auf einem Pfahle zu Arbeiten an der Brücke errichtetes Gerüst, auf welchem sich sechs Mauer befanden, die sich aber mit knapper Not retten konnten, während sie ihr Handwerkszeug im Stich lassen mußten, das in der Höhe verloren ging.

**Mühlberg a. E., 22. Juli.** (Schwerer Unfall.) Gestern früh um auf der nahen Domäne Vorwärts beschäftigter volkshamer Arbeiter, der vermutlich auf seinem mit Kalkstein schwerbeladenen Wagen unterwegs eingeleistet war, vornüber von dem Wagen herab direkt vor die Räder, die über ihn hinweggingen. Hierbei erlitt er derartige Verletzungen, daß er in das hiesige Krankenhaus übergeführt werden mußte.

**Dessau, 20. Juli.** Die unter der Führung der Schultheißenrath in Dessau stehenden vereinigten Brauereier-Anstalts haben sich nun ebenfalls dem Vorhaben anderer Verbände angeschlossen und kündigen eine Erhöhung der Bierpreise in dem anderwärts beschlossenen Umfange von 2 Mark pro Hektoliter an. Diese Erhöhung tritt mit dem 1. August in Kraft. Gleichzeitig wird die literweise Berechnung eingeführt, und alle Nebenleistungen der Brauereien an die Kundenschaft kommen in Wegfall.

**Güsten, 21. Juli.** Das Kind im Zuge vergessen hatte ein Ehepaar aus Staffurt, das von Förderstedt in seinen Wohnort zurückfuhr. Das Kind machte ganz vergnügt die Reise bis hierher mit, wo es von hiesigen Bahndbeamten seinen Eltern, die um den Verlust ihres Lieblings nicht wenig besorgt waren, wieder zugeführt wurde.

**Helmsdorf, 19. Juli.** Der hoch in den fünfziger Jahren stehende knecht Heinrich Junge aus dem benachbarten Marienborn fiel aus unermittelter Ursache vor die Räder des Wagens. Ein bald hinzukommender Passant fand den Verunglückten, dem das eine Rad auf der Brust stand. Er wurde sofort herabgezogen, aber unmittelbar darauf gab er seinen Geist auf.

**Halle a. Saale, 23. Juli.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich bei dem getrigen Radrennen auf der Salzkeller Rennbahn, und zwar bei dem dritten Rennen um das kleine goldene Rad von Halle a. S. Der Dauerfahrer Richard Guldendorff-Vinbenau, der die Führung hatte, stürzte und trug so schwere innere Verletzungen davon, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus „Bergmannstrost“ verlorb.

**Leuenfeld i. V., 20. Juli.** Unvorsichtiges Bahretreiben hat hier ein junges Menschenleben zum Opfer gefordert. Die im 12. Jahre stehende Tochter der Wahrenlegersheute Wolf trank am Dienstag unmittelbar nachdem sie eine Menge Kettich genossen, irrisches Wasser, und schon am Mittwoch Mittag raffte der Tod das blühende Menschenleben dahin. Als bald nach dem Genusse des Wassers hatte sich bestiger Wechdurchfall eingestellt.

**Fork, 19. Juli.** Während der Sonntagsruhe verabsolgte eine Kaufmannsrau in Groß-Kölnitz einen Knaben eine Flasche Schnaps, die er für einen Arbeiter holte. Die Frau erhielt ein polizeiliches Strafmandat und erhob dagegen Einspruch. Sie sagte, der Schnaps sei bereits tags zuvor bestellt und bezahlt gewesen und nur nicht gleich mitgenommen, weil der Kunde keine Flasche hatte. Das Gericht beehrte die Frau, daß trotz alledem eine Uebertretung der für die Sonntagsruhe gegebenen Vorschriften begangen sei und die Strafe nicht aufgehoben werden könne.

**Wehlar, 20. Juli.** Ein junger Mann, der in Alsbach mit einem Robert-Gewehr Spazieren schöß, erschoss aus Unvorsichtigkeit seine 80jährige im Hofe sitzende Großmutter. Der unglückselige Schütze stellte sich sofort der Behörde.

### Der Senior der evangelischen Geistlichkeit der Provinz Sachsen.

(Zum 26. Juli.)

Vor kurzem bot sich mir die seltene Gelegenheit, einen Hundertjährigen (nimmere den dritten in meinem Leben) zu sehen und zu sprechen: den Pastor em. Anton Gersdorf, der am heutigen Tage sein hundertstes Lebensjahr vollendet.

Wenn man von Liebenwerda nach Esterwerda wandert, so gelangt man nach einer kleinen halben Stunde an das Dorf Weinberge. Hier steht rechts

an der breiten Chaussee ein einfaches neues Landhaus, dessen Eingang in großen Buchstaben die Inschrift trägt: „Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe. Proverbia X, vers XXII.“ In diesem Hause wohnt ein ehrwürdiger Greis, der die volle Wahrheit des salomonischen Spruches an sich erfahren hat: Vater Gersdorf. Selten rüstig und noch äußerst kräftig vollendet er heute den großen, hundertjährigen Lebensabschnitt, der nur wenigen Sterblichen beschieden ist. Seine Augen sind zwar bereits dunkel gemorden, und sein Gehör fängt an, allmählich zu leiden, aber sonst erfreut sich der alte Herr namentlich in den Vormittagsstunden reger geistiger Frische. Er bewegt sich dann noch allein in der Haube oder im Garten; sein Liebstes ist es, in der Haube oder im Lehnstuhl zu sitzen und dem Gespräch der anderen zu lauschen und dabei die lange Pfeife zu rauchen. Nachmittag nimmt seine geistige Regiamkeit ab, und den späten Nachmittag verbringt er meist schlafend.

Die frühesten Erinnerungen des ehrwürdigen Patriarchen reichen bis in die Zeit der Befreiungskriege zurück. Er wurde am 26. Juli 1806 als Sohn des Pfarrers Johann Traugott Gersdorf in Wendisch-Weisdorf geboren. Im trauten Familienleben des deutschen Pfarrhauses verlebte er hier seine ersten Kinderjahre, bis er 1822 auf das Gymnasium nach Wittenberg kam, wo er bis 1829 verblieb. Von 1829 bis 1832 widmete er sich dem Studium der Theologie an der Universität Halle a. S. Im Jahre 1816 übernahm er die Pfarrstelle seines Heimatortes, die sein im gesegneten Alter von 89 Jahren verstorbenen Vater schon seit 1785 verwalte hatte. Hier stand er später unter dem Patronate des bekannten Dr. Georg von Siemens, Directors der Deutschen Bank in Berlin, dem das Ritterthum Guldendorff gehörte, und der dem beliebten Dreispänner stets ein treuer Freund und Gönner war. 1894 trat Vater Gersdorf in den Ruhestand und wurde mit dem Roten Adler-Orden vierter Klasse ausgezeichnet. Schweren Herzens nahm er Abschied von seiner theuren Heimat und siedelte nach dem Dorfe Weinberge bei Liebenwerda über, wo eine seiner Töchter verheiratet ist. Hier führt er ein beschauliches Dasein, und es war ihm am 2. Dezember 1899 vergdumt, mit seiner am 21. Januar 1829 geborenen, noch äußerst rüstigen Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit zu feiern, aus welchem Anlaß dem Jubelpaare die Goldene Ehejubiläumsmedaille verliehen wurde.

Der letzte (100.) Geburtstag 1905 gestaltete sich zu einem großen Familienfeste in der Familie Gersdorf, wozu auch das königliche Konsistorium der Provinz Sachsen die herzlichsten Segenswünsche übermittelte. Es ist nun dem ehrwürdigen Greise beschieden, sein 100. Lebensjahr zu vollenden, und er kann auf ein reichgeglanztes Leben zurückblicken, das nach den Worten des Psalmisten köstlich in Mühe und Arbeit war.

Die diesjährige Geburtstagsfeier findet in aller Stille im enghen Familienkreise statt. Seine Weisdorfer Pfarrfinder aber werden sicher im Geiste bei ihrem Vater Gersdorf sein, der es allezeit verstanden hat, den Weisdorfern ein wirklicher Seelsorger und treuer Freund zu sein. D. H.

### Bermischtes.

**Rekruten-Einstellung.** Nach dem neuesten Anmeldeordnungsblatt hat die Rekruten-Einstellung, soweit deren Festsetzung noch vorbehalten ist, nach näherer Anordnung des Generalkommandos in der Zeit vom 9. bis 12. Oktober zu erfolgen.

**Betreten des Waldes und verbotene Waldwege.** Verschiedene Blätter brachten eine Nachricht über das Betreten des Waldes und verbotener Waldwege. Die darin ausgesprochene Meinung ist jedoch unzutreffend und der verbotene Rechtsstandpunkt irrig. Das Betreten des Waldes und der privaten Waldwege ist vielmehr durchaus nicht Jedem gestattet, sondern strafbar. Wir werden demnächst auf diese Angelegenheit noch ausführlich zurückkommen.

**Der mutmaßliche Raubmörder von Pannsdorf.** Greie aus Nadelwell bei Halle, wurde am Sonnabend in Unterriedel bei Lauchstedt vom Zimmermann Karl Krause erkannt, als er in einer dortigen Wirtschaft ein Glas Bier trank. Als Greie bemerkte, daß er erkannt sei, rannte er ins Feld hinaus, wohin er sofort verfolgt wurde. Nach zwei Stunden gelang es den Verfolgern, Greie vollständig zu umgeln. Als dieser sah, daß er nicht mehr entkommen konnte, schnitt er sich die Kehle durch.

**In Dorfsulza** hat der Mechaniker Erich Fink den Zimmermann Paul Graf erschossen. Die beiden jungen Leute übten sich im Scheibenschießen und Fink hatte einen Kernschuß erzielt. Er legte die Waffe beiseite und ließ mit dem Freunde im Garten umher. Während dieser Zeit soll der Bruder des Graf wieder geladen haben, ohne daß es einer von den beiden bemerkt hatte. Als Fink nun selbst laden

wollte, ging der Schuß sofort los und traf den Graf derartig, daß er starb.

**Große Güterdiebstahl** wurden laut „Post, 34.“ auf dem Bahnhof des Postzweckes in Ratowitz entdeckt. Verschiedene beteiligte Beamte sind inzwischen nach anderen Orten verlegt worden. Bei zwei Verhafteten fand man in den Wohnungen ganze Warenlager.

**Ein Jähriges Mädchen** wurde bei Bochum mit abgetrenntem Dalse und gräßlich verstümmeltem Unterleib als Leiche aufgefunden. Die beiden Luftkinder, angeblich junge Bergleute, flüchteten.

**Kleine Nachrichten.** Auf dem Spaziergange angefallen wurde im Park zu Ranken bei Berlin ein Jähriges Mädchen, das sich in Begleitung des Vaters befand. Obwohl das Gebüsch, aus dem der Schuß kam, abgesehen wurde, entkam der niederträchtigen Täter. Bei dem Zusammenstoß zweier Jügel in Charlotte (Nordamerika) wurden 23 Personen getötet. — Auf dem Pfahner Postamt ging ein Postbrief mit 11000 Mk. verloren. Es fehlt jeder Anhalt, wo der Brief geblieben ist. — In einer Sandgrube in Mittelberbach in der Pfalz, wurden vier Kinder verschüttet. Zwei wurden getötet, zwei schwer verlegt. — Zahlreiche Unglücksfälle in den Bergen werden wieder mitgeteilt. Zwei verließen tödtlich, im übrigen kamen Verletzungen vor. — Als sie mit aufgespanntem Regenfirm den Zug erwartete, wurde in Stockdorf in Bayern eine junge Dame zu Boden gestrichen und mißgeschleift, da ein noch in Bewegung befindlicher Wagen den Schirm erfasste und sie dielen nicht losließ. Sie erlitt tödtliche Verletzungen. — Der Lehrer K. in Donatono in Polen, der mit einer Landwirtschöchter gegen den Willen der Eltern des Mädchens ein Liebesverhältnis unterhielt, wurde von den Brüdern der Geliebten zu Tode mißhandelt. — In Tirschenreuth (Bayern) starb eine Frau infolge Genusses von verdorbenen Sauerkraut. Der Mann und drei Kinder erkrankten schwer. — Abgelehnt wurde vom Kaiser das Gnadengesuch der wegen Raubmords verurteilten polnischen Soldaten Hofinsky und Geppert. Die Hinrichtung erfolgt in den nächsten Tagen. — Weil er nicht einjährig dienen konnte, erhoß sich in Wunntel in Bayern ein Kaminkehrer.

### Produkten-Börse.

— Berliner Frühmarkt am 24. Juli. Weizen, inländischer, 177—181 ab Bahn. Roggen, inländischer, 152,00 bis 154,00 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 140—148, gute 149—156 ab Bahn und frei Wagen, Hafer, fein 186—193, mittel 178—185, gering 174—177, ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik. mittel, 138,00—143,00 abfallend, 130—137 frei Wagen. Erbsen, in- und ausländische Futtererbsen mittel 155—164, feine und Taubenerbsen 165 bis 180 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 0/2 27,75—24,75, Roggenmehl 0 u. 1 19,50—21,70, Weizenkleie 9,80—10,50, Roggenkleie 10,20—10,70 Mk.

### Anzeigen.

Alle diejenigen, welche Grundstücke von der **Interessenten-Gemeinschaft** geachtet haben, werden hierdurch aufgefordert, die **Pachtgelder bis Sonntag den 29. Juli** an mich zu entrichten. Andernfalls laufe ich diese auf Kosten der Pächter einziehen.

Wilh. Riethdorf.

Wein in der **Holzdorfer-Strasse** belegen

### Ladengeschäft

bin ich willens zu verpachten.

H. Schellenberg, Annaburg.

### Eine Wohnung

hat zu vermieten

Aug. Acker.

### Neue Kartoffeln

2 Liter 15 Pfg., 5 Liter 35 Pfg., hat abzugeben

E. Bischoff, Mühlentstr.

Ein Paar

### Ferkel

hat zu verkaufen

Wilh. Riethdorf.

Riesenspörgel,  
Akerspörgel,  
Weißerübenfaat,  
gelben Senf,  
Buchweizen,  
Zufarnatlee und  
Winterwicken  
empfehl't  
J. G. Hollmig's Sohn.

Guten Posten  
**guter Mahlkleie**  
empfehl't  
W. Voigt's Nachf.

**Saat-Lupinen**  
hat abzugeben  
J. G. Hollmig's Sohn.

**Neue Kartoffeln,**  
neue saure Gurken,  
grüne Bohnen,  
Mohrrüben  
empfehl't  
W. Voigt's Nachf.

Hausfrauen!  
Verwendet  
**A**echten nur  
Marko „Pfeil“ **Brandt**  
als allerbesten und billigsten **C**affee  
Caffee-Zusatz  
... und Caffee-Ersatz.  
Zu haben in fast allen  
Colonialwaaren Handlungen.

**Provenceröl**  
feinestes Tafelöl  
empfehl't von frischer Sendung  
J. G. Hollmig's Sohn.

Leichte Arbeit mit  
Butter - Pulver!  
Butter - Pulver Nr. 31  
Packt 25 Pfg.  
Butterfarbe, Glas 30 Pfg.  
empfehl't die  
Apothete Annaburg.

**Kalkfarben,**  
Oelfarben,  
Leinöl - Firnis, Ia.  
sowie zum Gebrauch fertige  
**Streich-Farben**  
empfehl't die  
Drogerie **Annaburg**  
D. Schwarze.

**Speise-Leinöl,**  
**Mohnöl**  
sowie bestes  
**Provenceröl**  
empfehl't stets frisch  
W. Voigt's Nachf.

**Riesenspörgel,**  
gelben Senf,  
Weißerüben-Samen  
empfehl't  
W. Voigt's Nachf.

**Neue saure**  
**Gurken**  
empfehl't  
J. G. Hollmig's Sohn.

**Herren-Stoffanzüge**  
in allen Größen und Farben  
12, 14, 16, 17.50, 19, 20, 21 bis  
36 Mark.

**Burschen-Stoffanzüge**  
in allen Farben  
6.75, 8, 9, 11, 12.50, 13, 15 bis  
26 Mark.

**Knaben-Stoffanzüge**  
von 3, 3.75, 4, 5, 5.50, 6, 8,  
9 bis 15 Mark empfehl't

**Carl Quehl.**

**Toiletteseifen,**  
wie Mandelöl, Olivin, Vaseline,  
Nescha, Waiglöcher, Rosen- und  
Veilchen-Seifen etc., Stück 15 Pf.  
sowie bessere

**Seifen u. Parfümerien**  
in verschiedenen Preislagen,  
empfehl't die  
Apothete Annaburg.

Zur Lieferung von  
**Kaufstempel**  
empfehl't sich die  
Buchdruckerei von H. Steinbeiß  
in Annaburg.  
Musterbuch und Preisverzeichnis  
liegt zur gef. Ansicht aus.

**Tiedemann's**  
Benzol-Färbemittel mit Farbe.  
Streichfertig, in Dosen.  
Paris-Schleiss, Gold-Medaillen.  
Niederlage in Annaburg:  
Ph. Krieger, Apotheker.

**Herren-Jackets**  
und **-Joppen**  
(für Sommer)  
in Leinen, Drell und Koden  
in allen Farben von 1.25 Mk. an

**Lüstre-Jackets,**  
schwarz und gemustert,  
mit und ohne Futter,  
in allen Größen von 4.00 Mk. an  
empfehl't

**Carl Quehl.**

**Pferde-Rennen**  
in Torgau

auf dem kleinen Losswiger Heeger,  
südlich der Militär-Schwimmanstalt, hart westlich der Elbe,  
am Sonntag den 29. Juli 1906, nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**5 Rennen** im Gesamtwerte von **3800 Mark.**  
Totalisator ist im Betriebe.  
Während der Rennen konzertiert das Trompeterkorps  
des Husaren-Regiments Nr. 12.  
Sächs.-Thüring. Reiter- u. Pferdezeit-Verein.

**Photographische Apparate**  
und **Bedarfs-Artikel**  
empfehl't  
Otto Schwarze, Drogerie.

**PALMIN**  
feinste Pflanzenbutter  
unübertroffen zum  
kochen, braten u. backen  
50% Ersparnis  
gegen Butter!

**Kleiderstoffe**

in Wolle und Baumwolle,  
**Mousseline, Kattuno, Satin,**  
**Blaudruck, Gingham,**  
**weiße Kleiderstoffe,**  
Bettzeuge, Julets, Handtücher, Tischtücher,  
Servietten, Taschentücher,  
**Knaben-Waschanzüge, Blusen und Hosen,**  
**Sommer-Joppen für Herren und Knaben,**  
**Damen- und Kinder-Sonnenschirme**  
in allen Preislagen empfehl't  
Annaburg. **Seb. Schimmeyer.**

**Sonnenschirme**  
für Damen und Kinder  
in schwarz und farbig empfehl't in größter Auswahl  
**Carl Quehl.**

Frische Sendung  
**neuer Vollheringe**  
empfehl't  
W. Voigt's Nachf.

Echte Halberstädter  
**Würstchen**  
empfehl't  
M. Richter.

**Futterbrot**  
empfehl't  
W. Riethdorf.

Gummierter  
**Postpaket-Aufklebezettel**  
hält vorrätig  
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

**Rüger's**  
**Schokoladen**  
im Preise von 20-50 Pfg. à Tafel  
in hochfeinem Geschmack, empfehl't  
Drogerie **Annaburg**  
D. Schwarze.

Hatte dem geehrten Publikum  
meine gutgeschmeckten  
**Flaschenbiere**  
bestens empfohlen.  
H. Schultheiß Märzzen  
11 Flaschen 1,00 Mk.  
Berlin. Weißbier à Fl. 13 Pf.  
Germann Bed.

**Zollinhalts-Erklärungen**  
sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Sonnabend den 28. Juli  
abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
findet im Saale des „Wald-  
schlösschen“ hier selbst ein  
**Konzert- und**  
**Liederabend**  
veranstaltet von dem blinden  
Pianisten Hrn. Willy Rolfs  
aus Halle a. S., statt.  
Eintritt frei. Programm 20 Pf.

**Neue Vollheringe**  
empfehl't  
J. G. Hollmig's Sohn.

**Zum Einmachen**  
empfehle:  
beste Brod-Raffinade,  
Krystallzucker,  
sämtliche Gewürze,  
sowie konjunkturfertigen  
**Wein-Essig**  
à Liter 20 Pfg.  
W. Voigt's Nachf.

**Neue Vollheringe**  
empfehl't  
M. Richter.

Annaburger  
**Landwehr-**  
**Verein.**  
(Eingetr. Verein.)  
Sonntag, den 29. Juli er.,  
nachm. 4 Uhr

**Monats-Versammlung**  
im Vereinslokal „Goldener Ring“.  
Tagesordnung:  
1. Berlesen des Protokolls der letz-  
ten Sitzung.  
2. Beschlußfassung über die Gebau-  
wecktagsfeier.  
3. Aufnahme neuer Mitglieder.  
4. Bericht des Vorstands.  
5. Stenogramm.  
Der Vorstand.

Für die herzliche Teil-  
nahme und die so über-  
aus zahlreichen Kranz-  
spenden beim Begräbnis  
unseres teuren unvergess-  
lichen Entschlafenen sagen  
wir hiermit allen unseren  
herzlichsten Dank.  
Frau verw. **Hintze**  
und Familie Flich.

Zurückgekehrt vom Grabe  
unserer teuren Entschlafenen,  
sagen wir Allen für die uns  
erwiesene Teilnahme herzlich-  
sten Dank.  
Zusätzlich danken wir  
für die schönen Kranzspenden,  
sowie Allen, welche unserer  
lieben Verstorbenen das Ge-  
leit zur letzten Ruhestätte gaben.  
Der trauernde Gatte  
**Hermann Rölecke**  
im Namen aller Hinter-  
bliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeb.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Illustr.-Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die feinstpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An-gesetzene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mitt-woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 86.

Donnerstag, den 26. Juli 1906.

10. Jahrg.

## Die Revolution und die Agrarfrage in Rußland.

Nicht nur politische, sondern auch soziale Probleme haben die Lage in Rußland so furchtbar schlimm gestaltet, daß aus diesen ungelösten Problemen heraus die Revolution aus doppelten Gründen immer und immer wieder ihr Haupt erheben mußte, und sieht es in dieser Hinsicht am bedenklichsten mit der Lösung der Agrarfrage aus. Wenn zunächst alle Wünsche in Rußland sich auf politische Reformen, auf eine ehrliche Verfassung und auf eine wirkliche Volksvertretung richten, die jedem Rußen die Menschenrechte gibt und ihn vor schmachlicher Beamtenwillkür schützt, so ist nach der Lage der Dinge in Rußland damit die Reformforderung noch lange nicht erschöpft, denn mehr als die Hälfte der russischen Grundbesitzer, nämlich die Bauern in den weiten Distrikten, seufzen noch unter einem ganz anderen Joch, einem Joch welches dem Sklavensjoch in den Zeiten der Sklaverei und der Leibeigenschaft sehr ähnlich ist, und die armen russischen Bauern nach und nach zur Verzweiflung treiben muß, wenn sie nicht apathisch in einem Zustande absoluter Armut und Verwilderung verharren wollen. Um die ungemein traurige Lage der russischen Bauern zu verstehen, muß daran erinnert werden, daß der edelgebende Kaiser Alexander II., der vor etwa 40 Jahren die Leibeigenschaft in Rußland aufhob, doch nur eine halbe Reformarbeit für die ehemals leibeigenen russischen Bauern getan hat. Der Kaiser hat die russischen Bauern nicht zu freien, kleinen Besitzern von Ackerstücken gemacht, sondern er hat den Dorfgemeinden Kronland zu gemeinsamen Besitz gegeben. Das hat dazu geführt, daß der gemeinliche Landbesitz der Dorfgemeinde zu einer kommunikativen Verteilung und Verwaltung der Ländereien geführt hat und immer wieder aufs neue dazu führt. Diese Ländereien sind für die bäuerliche Bevölkerung außerdem aber zu farg bemessen, d. h. eine sehr große Anzahl russischer

Bauern können nicht einmal Gemeinland genug erhalten, um sich darauf ernähren zu können. Die weitere Folge dieses rückständigen Zustandes ist daher die, daß ein sehr großer Teil der russischen Bauern samt ihren Familien weiter nichts sind, als arme Tagelöhner, die froh sein müssen, wenn sie auf den großen angrenzenden Gütern der russischen Großgrundbesitzer für Hungerlöhne arbeiten dürfen. Bei der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland ist eben der ungelöste politische, soziale und wirtschaftliche Fehler gemacht worden, freie Bauern ohne freien Grundbesitz zu schaffen, ein politisches und soziales Urding, das die freien Bauern vielfach wieder zu ganz unfreien Tagelöhnern gemacht hat. Mit ungelöster, elementarer Naturnotwendigkeit fordert nun jetzt die russische Bauernschaft, unterstützt von der Duma, die Lösung der Agrarfrage, d. h. mit nüchternen Worten, die russischen Bauern fordern Grund und Boden zu freiem Besitz, um auf diesem endlich freie Männer werden zu können. Dieser Besitz für die Bauern kann aber nicht anders erlangt werden, als daß in Rußland ein Enteignungsgezet geschaffen wird, nach welchem gegen sehr billige Bezahlung teils vom Staate, teils durch Amortisation seitens der Bauern das Land in großen Massen von den zahlreichen russischen Großgrundbesitzern an die Bauern abgetreten werden muß. Diese Forderung beherrscht die Bauern gegenwärtig vollständig und in ihrer Abfassung der politischen Dinge haben sich die Duma schon längst erwartet, daß sie ihnen Landbesitz verschaffen werde. Die Duma nicht im Stande, die Agrarfrage zu lösen, bietet die russische Regierung nicht selbst dazu an. Die Debatten über die Agrarfrage halb in der Duma zwar sehr hübsch, sind doch ganz fruchtlos verlaufen, weil die Regierung noch ganz im reaktionären Versegelt und sich zu keiner großen und durch Reform aus löst. Die russische Regierung hat die Agrarfrage erheben kann. Inzwischen aber die Bauernunruhen fort und in u

rischen Kreisen finden Klünderungen der Güter statt. Am schlimmsten ist es in dieser Hinsicht im Kreis Bobrow, im Gouvernement Wodonek, wo die Unruhen schon seit einigen Wochen andauern, tägliche Güterklünderungen erfolgen und Gutsbesitzer verjagt werden, während Kosaken und Dragoner gleichzeitig mit blutiger Härte den Aufstand der Bauern zu unterdrücken suchen.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser gedenkt heute, Mittwoch, früh nach Aaleland in See zu gehen. Wie ferner aus Moskau gemeldet wird, mußte die beabsichtigte Nomsdalpartie wegen zweifelhaften Wetters unterbleiben. — An den ältesten Sohn des verstorbenen Generals Alfred von Lewinski landete der Kaiser folgendes Telegramm: „Am Gedenktag Ihres im Kriege wie im Frieden hochverdienten Vaters, nach Prinz Friedrich Karls Ausspruch des Kaiserlichen der Kaiserin, nehme ich den wärmsten Anteil und spreche Ihnen wie den Ihrigen mein herzlichstes Beileid aus.“

Großherzog Friedrich von Baden, der am 9. September das 80. Lebensjahr vollendet, erweist sich des besten Wohlbehagens und vorzüglichem Gesundheitszustand. Der beabsichtigte frühere Tag der Reise nach Baden, der am 23. Juli 1896, bemerkt der Wädter des rodt-Promontory an der Küste in der Nähe von Neuchâtel, „Nits“ das mit Qual und Schmerz und mihmamen Kampf gegen die Natur das Kap Schanung

## Die Wage der Gerechtigkeit.

7) Roman von Maximilian Bybit. (Vortsetzung.)

Man hatte in ein paar Gruppen Pflichten geladener den unzufriedenen Ausdruck auf dem Gesicht zu haben. Man unterzog nun auch das Benehmen der Brautleute gegeneinander — eigentlich waren sie ja schon verlobt, wenn auch erst handesamtlich und noch nicht kirchlich — einer scharfen Kritik.

Stephanie war mit dem Umfinken. Das Durchsichtigergewoge der Käse, das Sagen und Schwätzen wirkte beäugend auf ihre Sinne.

Als nun ihr Bräutigam, der ihre Hand erfaßt und heftig gepreßt hatte, zu ihr sprach, „Mang's ist wie aus weiter, weiter ferne. Seine Stimme klangen ihr auch so seltsam fremd und farblos.“

„Du hast die Karte nicht geschriebe, Hann, — ich danke dir!“

„Sie sag ihr fragend an, „Du danke mir““

Kalwozas Antik bezor nun vollends den letzten Zug der gestungenen Beherrschtheit. Etwas wie Gedult, wie Trauer, wie in seiner Mienen an. „Ich wußte ja nicht, daß er dir so nahe kam, Hann, — Beseiß, daß ich dich damit quälte. Beseiß — und — hab Dank!“

Noch einmal brühte er ihre Hand. Er war so bewegt, daß er sich rasch abwenden mußte.

Dann sah sie ihn den Portier herbeiwinken, mit dem er ein paar Worte sprach, um darauf durch eine andre Tür auf ein paar isolierten ankommen die Käse — sein Freund Gebredier betand sich darunter — zuzusetzen.

Stephanie kannte, ohne den Franz gesehen zu werden, den Portier im Korridor noch erröthen. Der Alte hatte ihr heute schon gewiß fünfmal gratuliert. Er tat es nun ein sechstes Mal. „Schon gut, lieber Stadelmann!“ wehrte sie ab. „Ich wollte Sie nur noch bitten, daß Sie sorgen, daß im Hause Ruhe eintritt. Sie haben doch Zeit, ein bißchen aufzupassen, wie? Oder hat Ihnen mein Bräutigam einen andern Auftrag gegeben?“

„Unter gnädiger Herr?“ fragte der Alte strahlenden Gesichts. „Nein, Frau, kein Auftrag — aber vielmehr gnädige Frau muß man jetzt doch schon sagen — es handelt sich nur um den Herrn Ingenieur. Er will doch heute abend noch abreisen, der Herr Ingenieur. Unter gnädiger Herr läßt ihn aber dringend bitten, doch wenigstens über Nacht dagubelieben und ihm morgen eine Unterredung zu gewähren — in aller Frühe — Herr Strind soll selbst bestimmen, wann und wo!“

Stephanie hielt sich an der Türe, während sie mit einem entsetzten Ausdrücke sagte: „Dum Sie nur, was der Herr Ihnen befohlen hat.“

Im nächsten Augenblick sah sich Stephanie — die ihr zum Salon war ausgegangen — von einem halben Duzend junger Mädchen, ihren Brautjungfern, umringt, die sie mit dem Bräutigam zusammen im Triumph nach ihrem Ehrenplatz vor der Bühne geleiten wollten.

Die Einleitung gefiel ihnen festlich sinnigen Gesichten. Stephanie hat wohl kein Wort

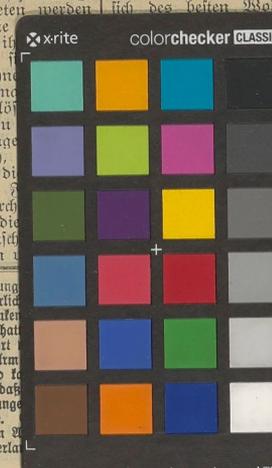
hatte seinen Arm aber treud und so eine Wohlthat, daß Mädchenheimegen verdunkelt hatte. bemähnen, ihrem V nun einmal verla

„Ein Sturm ging durch die Luft, als wenn die Luft liebte sie! ... Jetzt erfuhr sie das, am Tage ihrer Hochzeit mit einem andern. War ihr bisher doch gesagt worden, eine unglückliche Liebe erfüllte ihn ganz und gar ... Sie selbst also verführte seine unglückliche Liebe! Warum hatte er, als sie ihm ihre Verlobung mitteilte, seinen Gefühlen nicht Ausdruck verliehen?“

Doch er sagte ja: er habe ihr geschrieben! Also ein verlorenes Brief war an ihrer verhängnisvollen Werbung ihres Schicksals

Langsam glitt Stephanie's Rechte, die ihr Bräutigam bis jetzt festgehalten hatte, herab.

Bei der handesamtlichen Trauung heute sah hatte sie überhaupt nicht nachzudenken vermocht. Die nächste Geschäftsmittheilung auf dem Bureau hatte keinerlei Stimmung aufkommen lassen. Es war noch das ihr die Bedrückung hinzugekommen, daß Benjamin, der



hätte mitkommen sollen, durch angelegentlich in letzter Stunde den war. So hatte der Akt der etwas durchaus Formelles, Un-

er sollte sie die Straß nehmen, in der Straße das Gelübde zu daß er, der Gatte, ihr ein und daß, daß sie in Freund und Lieb-

hab lag ihr künftiges Leben vor ab, daß sie selbst sich gegarben hätte ihre goldenen Mädchenräume

bestimmt hatte. Von Glück und Liebe, von Treue und Hans-ehre, von Heim und Herz war wieder und immer wieder in den poetischen Spielen da vor ihr die Rede. Kleine Anderelebnisse waren von einer höchlich vermalagten Freundin in ein Poem geschloßen. Eine weh-müthvolle Nührung überkam sie. Doch immer wieder erliefen das Bild des weitergebärmten großen Mannes vor ihrem geistigen Auge — und leise aufschlingend barg sie dann die Antik in dem festbaren, mit Spänen besetzten Tafelgeschloße.

Kein Mensch wußte, weshalb die Scene sie so tief ergriff; aber man war es ja gewöhnt, daß die Bräute weinten.

Vor der Auführung eines längeren Ein-actes, der den künstlerischen Höhepunkt des Abends be deutete, sollte eine Pause eintreten, in der an den inzwischen aufgestellten Weißtisch Sänger und Duetz gestellt werden konnten.